



Abend-

Zeitung.

290.

Freitag, am 4. December 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Leid und Trost.

[Fortsetzung.]

In Hirschburg wechselten nun Jagden und ländliche Feste, alle Kleinstädter der Umgegend strömten herbei, um den gestrengen Monarchen, die huldreiche Landesmutter, die ausblühenden Königsöhne, die lieblichen Prinzessinnen zu besichtigen; zu sehen, ob die Höchstgeborenen auch nach der Menschen Weise kaueten und gähnten, nieseten und lachten. Herr von Sollau, dem sein Freund Hermann die Ehrenwache zugewandt hatte, ward daher vollauf beschäftigt und sein höchst mühseliger Beruf ihm vorzüglich von den schönen Zuschauerinnen erschwert. Auf das Vorrecht des Geschlechtes zählend und vor dem Faust- und Kolbenrechte gesichert, ließ ihre Mehrheit die polizeilichen, höchst nöthigen Weisungen, gute Worte wie ernstliche Warnungen unbeachtet und drängte sich keck und beharrlich auf verbotene Plätze und in gesperrte Räume, wo sie dann von nicht zu ärtigender Schaulust festgehalten unentfernbar blieb. Andere nöthigten, Kraft ihres Ranges und Anspruches, den geplagten Zionwächter zu Ausnahmen von der Regel, welche den Neid und Eifer der Menge veranlaßten und das ganze Tagwerk war eine Saat, aus der nur Hader, Aerger, Niesennasen und ähnliche Früchte der Pandora für ihn aufgingen.

Heute gab es endlich einen Rasttag. Die Herrschaften ruheten im Innern des Schlosses; auch Sol-

lau hatte des erschöpften Leibes gepflegt, er wandelte jetzt, gleich Anderen des Gefolges, einsam im Burgarten und vor ihm eilte ein reizendes Fräulein, von einer Matrone begleitet, dem prächtigen Wiesenstücke zu, um dort vielleicht, wie weiland Proserpine, Blumen zu pflücken und zum Kranze zu winden. Der Fußsteig, welcher in den Schooß dieser Flora führte, nahm plötzlich ein Ende, das Mädchen verließ den Arm der Gefährtin, es schritt noch weiter fort, schrie plötzlich auf und sank — und sank allmählig immer tiefer, denn dieser Zauberteppich war nur der Herenmantel eines gefährlichen Sumpfes. Noch lauter und kläglicher schrie die Matrone.

Sollau sprang herbei und fragte sich auf dem Wege, wie Marsfeld in jenem Briefe an Isidoren: „Was da zu thun sey?“ denn das Fräulein glich bereits, bis an die Kniee eingesunken, der heraldischen Jungfrau, die aus der Krone seines Wapens hervorsprang, ward aber, je wie der Sumpf unter ihr nachgab, sichtlich kleiner und ihre Klage durchdrang sein Herz. Der Gestalt und dem zierlichen Gewande nach schien sie eine der jungen Damen des Gefolges, oder wohl gar eine der Prinzessinnen zu seyn, die sich hier, ungeputzt, dem Zwange entbunden, öfter nur von der Aya begleitet, im Garten zu ergehen pflegten — in jedem Falle gebot die Ritterpflicht, das Leben selbst an ihre Rettung zu wagen. Sollau's Augen flogen umher, ein dienliches Hülfsmittel zu erspähen und er gewährte jetzt in der Nähe den Namensvetter seines glücklichen



Nebenbuhlers, einen alten, umgefallenen Weidenstamm. Bald gelang es der beflügelten, vom Drange der Noth, der Ehre und des feurigen Willens gespannten Kraft des Starken, ihn in den Bruch hinab zu schleifen und hier auf dem grundlosen Boden als eine nähernde Brücke zu benutzen. Doch kaum auf dieser stehend, glitt der Wankende hinab, ergriff, wie Jene sinkend, mit einer Hand die Aeste der Weide, mit der andern den Rocksaum der Dame, umschlang den Wipfel, zog jene nach und Beide saßen jetzt, hart an des Styres Uferkoth, zwischen Himmelschlüsseln, Butterblümchen und Feldmohn im Schooße der Natur. Ein Lärchen von Froschlaich bedeckte das Antlitz der sprudelnden Huldin, die der herbei eilende Gärtner umfaßte und fortrug; die Matrone folgte ihr, noch immer laut aufschreiend.

Jetzt schöpfte Sollaun Odem, betrachtete dann seine eigene entstellte Person, das gute Collet, die neue Schärpe und erschrak vor dem Zustande dieser besten, besudelten und verdorbenen Güter, für die es überdies in Hirschburg durchaus keinen Ersatz gab. Im nahen Schlosse aber stand, wie Carl der Große in Langbein's „Eginhard und Emma“, die Königin auf ihrem Söller, sah alles haarklein was geschah und wie dort der Gärtner sachte, heim die bleiche, triefende, einem Schlammbeißer ähnliche Jungfrau brachte. Gültig veranlaßte sie den gegenwärtigen General-Adjutanten, jenen Offizier ihrer Zufriedenheit zu versichern, zu fragen, wem er den edeln Dienst erwiesen habe und ihn herbei zu führen. Ich will ihn sprechen, sagte sie, und jener dagegen: Er scheint mit Schlamm bedeckt — Worauf die hohe Frau erwiederte: Den macht das gute Werk zur goldenen Borte.

Der Beauftragte eilte hinab, traf unter Weges die Verunglückte, welche ohnmächtig auf des Trägers Armen ruhte, befragte und tröstete ihre Gefährtin, fand das gebeugte Haupt der Ehrenwache noch auf der vorigen Stelle in trauriger Erwägung seiner Lage und sprach: Ich wünsche Glück und führe Sie wie Sie da sind zur Königin, die Ihnen persönlich für diese Leistung danken will.

Mein Ausseh'n verbietet das wohl, Herr Oberster! entgegnete Sollaun: auch zog mir der Morast einen Stiefel aus, der bereits versank und dieser Musterstaat ähneit, zu Folge der geübten Humanität, der Amtstracht eines Schleußenfegers, er könnte nur der Unken-Königin gefallen. O, denken Sie sich mein Geschick! Mir fehlen selbst die Mittel zum Ersatze, mein Dienstpferd verschlug zudem in diesen Tagen, ein edler Freund

lich mir das seinige und mein Habsal beschränkt sich auf das Selbstgefühl erfüllter Pflichten, auf die Nachwehen einer schmerzlichen Fußwunde und auf den Torfmoor, mit dem Sie mich eben bedeckt finden. Hat denn die junge Dame, der ich auf's Trockne half, die Ehre von Ihnen gekannt zu seyn?

Das Mädchen, erwiederte jener: ist, wie ich hörte, die Tochter der Aufwärterin einer Kammer- oder Beisfrau der kleinen Prinzessin und bedient vor der Hand das Hofräulein von Helden, dessen Jungfer verreis ist.

Sollaun, welchem vorhin, als er den Weidenstamm herbeischleppte, von einer versinkenden Hoheit geträumt hatte, belächelte trotz dem Mißgeschicke, diesen Wandwurm dienstbarer Genitive, der Oberste aber sprach, im Innersten erfreut:

Das ist ein schöner Tag, der meinen Glauben an die waltende Vorsehung auffrischt. Ich gehe nun, der Königin, die uns wahrscheinlich noch vom Altan' aus im Auge hält, das Schickal eines braven Mannes mitzutheilen und sehe in Ihrer Gegenwart ein Sinnbild der Zukunft. Die Mutterhand der Gnädigen wird Sie dem Sumpfe entziehen und auf verdiente Blumen betten.

Tief bewegt entgegnete Sollaun: Es wäre Gottes Hand und das Werk Ihrer edeln Vermittlung und dennoch würde ich auf Dornen liegen, denn nichts ist gewisser, als daß der Kamerad, dessen Stelle ich hier vertrete, sich nur deshalb krank melden ließ, um mich, bei der Kenntniß meiner Lage, an diesen Quell des Heil's zu bringen. War Fermann hier, so würde er dasselbe gethan haben und mein Weizen demnach künftig auf seine Kosten blühen.

Nur für den Fall, erwiederte der Adjutant: wenn er jetzt eben, gleich Ihnen, hier zugegen gewesen wäre; ein solcher Freund aber findet unzweifelhaft in Ihrer Wohlfahrt die eigene und ich halte es für Pflicht, die edle Frau jetzt auch von jenem Liebedienste und diesem zart sinnigen Bedenken zu unterhalten. Damit ging er und andere Herren und Diener des Gefolges eilten herbei. Sie hatten bereits jene huldreiche Aeußerung der Monarchin vernommen, beeiferten sich ihrem Sinne zu entsprechen und dem Belobten von dem herzinnigen Anerkennen des Wagnisses und der empfundnen Hochschätzung, welche sie herbeiführe, zu sagen. Der eine versicherte, sofort nach dem Leibärzte geschickt zu haben, der andere verglich ihn dem Netter der Andromeda. Ein dritter wehrte dem vierten, welcher ihn heim führen wollte, weil er bereits nach



seiner Droschke geschickt habe, der fünfte aber ging wegen auf Entdeckung aus, schritt längs dem Weidenstamme vor und zog das Glas an's Auge, um den verlorenen Stiefel zu erforschen und an diesem zum Perseus zu werden. Jetzt wackelte auch der gute alte, blödsichtige Ober-Marschall heran und mit offenen Armen auf den Helden der Jocke zu, ließ sie jedoch beim Anblicke des Besalbten plötzlich sinken und speiste ihn wie jene, mit Honigworten. — Was doch eine Quarkpsüße vermag! dachte Sollau.

Ein ähnliches Gedränge theilnehmender Frauen fand gleichzeitig am Bette der Witzjungfer jenes Hoffräuleins statt. Das Herzchen hatte, seiner Aeußerung zu Folge, von der prächtigen Flora der Wiese angelockt, Blumen pflücken, sie zum Kranze flechten und die Mutter bitten wollen, ihn der Frau Beifrau der kleinen Prinzessin als ein Spielwerk für diese zu verehren. Ein rührendes Zeichen patriotischer, treu gehorsamer Zärtlichkeit, das die Meisten bis zu Thränen rührte und die gegenwärtige Frau Beifrau zu der Bemerkung veranlaßte, daß sie dem Hoffraate der niedlichen Hoheit künftig anzugehören verdiene. Auch folgte ihr der gedachte Lohn auf dem Fuße und die Fromme schloß den hülfreichen Dragoner-Offizier von nun an in ihr süßes Gebet ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Alexandre Claude le Fau.

Bald darauf, als die Pariser Universität zur Anerkennung und Aufmunterung des Fleißes und Talentes Preise festgestellt hatte, die jährlich in einer öffentlichen Sitzung vertheilt wurden, studirte Alexandre le Fau in diesem vorzüglichen Institute. Die ausgesetzten Preise regten seine Ehrbegierde gewaltig an, und er faßte den Entschluß, keine Müh' und Anstrengungen zu scheuen, um auch einmal einen Preis davonzutragen.

Im Jahre 1748 war er zum ersten Male unter der Zahl der Concurrenten; aber — er errang keinen Preis, sein Name wurde nicht genannt. Betrübt, doch nicht entmuthigt ging er nach Hause; auf's Neue fleißig, verdoppelte er seine Studien und so erhielt er im Jahre 1749 ein Accessit. Mit frohem Selbstgefühl, aber noch nicht befriedigt, eilte er in sein Zimmer zurück und verdreifachte seine Bestrebungen. — Die Zeit der nächsten Preisbewerbung erschien; mit

klopfendem Herzen lieferte er seine Arbeiten ab, doch ehe der Tag der Entscheidung gekommen, legte er sich krank auf's Lager — und ach! verschied.

Noch in den letzten Augenblicken des Lebens bat er seinen Vater auf das Innigste, doch ja der Austheilung der Preise beizuwohnen. — Der tiefgebeugte Vater erfüllte des Verstorbenen Wunsch; finster stand er unter den Zuhörern und betrachtete traurig die heitere Jugend, unter welcher ihm kein Sohn mehr entgegenlächelte.

Aus seiner hinstarrenden Betäubung erweckte ihn mit einem Mal der Name des geliebten Todten, dem laut der erste Preis zuerkannt wurde. Hestig zitternd, wollte der Vater den Umsiehenden seine schmerzlichen Freudenthränen verbergen; kaum aber ein wenig wieder gefaßt, da erklang der Name Alexandre le Fau zum zweiten Mal. Er hatte auch den zweiten Preis errungen. Zu tief erschüttert und ergriffen, wollte der Vater sich nun, durch die staunend horchende Menge fortdrängend, rasch entfernen, aber des Sohnes Name erreichte sein Ohr zum dritten Mal: der dritte Preis war ebenfalls sein. Der Vater, von Schmerz und Freude überwältigt, fiel in Ohnmacht.

Herr Piat, der zeitige Syndicus der Universität, nannte die Namen der Ueberwinder. Als er nun immer und wieder auf denselben Namen kam, ließ er endlich, vor inniger Trauer nicht mehr seiner mächtig, die Liste fallen, brach in Thränen aus und sprach einige herzliche Worte zum Gedächtniß und Preise des zu früh Verbliebenen. — Die ganze Versammlung weinte, es war die — rührendste Todtenfeier. — Und so möge denn der Name des jugendlich dreifachen Siegers nicht vergessen werden; ob auch viel zu früh seine Lebensackel erlosch, so nenne noch preisend die Nachwelt den Namen Alexandre Claude le Fau, den rüstig strebenden Jünglingen als Vorbild!

Berlin.

Ludwig Liber.

### Leidenschaft und Verstand.

Treu nach dem Lateinischen des Cordus.

Weitschen Stürme das Meer, so leitet kein Steuer die Schiffe.  
Eben so schweigt der Verstand, treibet die Leidenschaft uns.

E. H.



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Pesth und Ofen.

(Beischluß.)

So stehen die Sachen und der Zettel, wie der Jammer — nicht doch, das Stück angeht und Nr. 5. die Burg in Anspruch nimmt. Nr. 6. geht als Parlamentair zu ihm, wird aber, weil er ihm den Zweikampf anbietet, gefangen genommen; um sein Leben zu retten, muß Nr. 2. die Burg übergeben und bedingt sich freien Abzug mit Nr. 7., doch Nr. 5. sperrt sie ein, bis sie verspricht, ihn zu heirathen, und dann läßt er sie auch noch nicht los. Da klettert Nr. 6. ein Paar Mal am Familienwappen zu den Gefangenen und wieder herunter, und führt sie durch einen unterirdischen Gang gerade in die Hütte von Nr. 1., welcher eben in die Nebenkammer gehen will, sie todt zu stechen, als der Deus ex machina, Nr. 10. erscheint. Er spricht ihm lange zu, wie ein Galgenpater, als aber Alles umsonst ist, sieht er ihn an, so an — o herrliches Motiv! o wunderbarer Magnetismus durch den Blick! — daß er zurückwankt, seinem Weibe erlaubt, sein Verbrechen zu gestehen, und hingehet, sich von einem Felsen zu stürzen, wobei er den Hals bricht. Mittlerweile hat auch Nr. 8. gemerkt, daß die Urkunde — welche nach 100 Jahren noch ganz weiß und neu aussieht — falsch und Nr. 5. ein Schelm ist, und verläßt ihn mit allen andern Rittern. Nr. 6. klettert noch ein Mal in's Fenster, Nr. 5. umzubringen; Nr. 2. wird in den Besitz der Burg Hölbling gesetzt. Nr. 6. und 7., die sich natürlich lange lieben, werden ein Paar und das Ganze schließt mit großem Herzensjubiläum!!

Alle Hoch gefiel in allen ihren Gastrollen, welche das Käthchen von Heilbronn, Hans Sachs, das Manuscript u. a. m. wieder auf das Repertoire brachte. Vorzüglich gelang ihr die Kunigunde, und selbst die grelle Naivetät der mannsüchtigen Enrike Würzig wußte sie mit ziemlicher Decore darzustellen und gehörig zu mildern, wo die Verfasserin nicht eben mit weiblicher Zartheit gezeichnet hatte.

Auch Herr Beauval, Balletmeister des Pesther Theaters, gab, vereint mit seinen Zöglingen, einige Gastrollen, worunter sich vorzüglich Jocko und die Räuber in den Pyrenäen auszeichneten.

Aus Münster.

Der im Jahre 1812 hieselbst als Privatmann gestorbene Franz v. Buchholz, Herr von Welbergen im Münsterischen (Vater des vormaligen Redacteurs der „Wiener Jahrbücher“ F. v. B. zu Wien), ist seit Kurzem durch die von Roth herausgegebenen Schriften J. G. Hamann's, so wie durch F. H. Jacobi's Briefe dem größern Publikum näher bekannt geworden. Referent bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß v. Buchholz zum „deutschen Museum“ in den Jahren 1777 — 78 einige anonyme Beiträge geliefert hat, und zwar folgende: Bettina; Trost und Lehre; Göthe und Claudius; die Stimme des Jünglings; Beruhigung bei der Lampe; Phemor und Araide; Was ich mich freue. Auch ist er Verfasser des folgen-

den, ohne seinen Namen, in einem der ältern Musenalmanache befindlichen Epigramm's:

„Der Wiß ist doch wie das Fieber!  
Einst rief ich meinen Diener Johann:  
Steht meinen Sonntagrock an!  
Will schreiben im Satyrenton  
An Euch eine Dedication,  
Betteln Euch als großer Mann. —  
Doch kaum war die Laune vorüber,  
So hieß er wieder schlechtweg Johann.“ —

Zur Zeit, als der Graf F. L. zu Stolberg in Münster ansässig war, lebte hier auch ein, ihm befreundeter, emigrirter Abbe Philippe Francois de Saugin, aus dessen französischer Handschrift er den „Versuch einer Abhandlung über die göttliche Eingebung der Deuterokanonischen Bücher des alten Testaments, wie auch eine Rechtfertigung des Beschlusses der Kirchenversammlung zu Orient, welcher sie für göttlich zu halten verpflichtet“, übersetzte und dem vierten Theile seiner „Geschichte der Religion Jesu Christi“ als Beilage gesellte, wobei er den Verfasser nur als „Theologen der Sorbonne“ bezeichnete. Dieser Abbe kehrte, so wie andere Emigrirte, nach Endigung des Freiheitkrieges wieder nach Paris zurück und ist jetzt, sichern Privatnachrichten zufolge, Bischof zu Blois an der Loire.

Aus Prag.

Die Garnison unserer Stadt hat den Abschied ihres Commandirenden, Feldzeugmeister Grafen von Giulay, welcher als commandirender General in Nieder-Oesterreich nach Wien abging, auf eine sehr glänzende Weise gefeiert. Die gesammten Truppen rückten nämlich des Abends in Parade aus und stellten sich auf dem Hofmarkte in zwei Fronten auf, an dessen östlichem Ende eine 12 Klaftern hohe und 30 Klaftern breite Triumphpforte, mit verschiedenen analogen Emblemen verzierte und in Tausenden von Lampen strahlend, errichtet war, mit der Inschrift: „Das böhmische Heer dem scheidenden Führer!“ Die gesammte Generalität nebst einer großen Anzahl von Stabs- und Oberoffizieren holten den Helden des Festes in Parade ab und führten ihn an der rechten Fronte über den Hofmarkt hinauf, welcher mit einer dreifachen Reihe von Feuerkörben und Fackeln erleuchtet war. An der Triumphpforte, wo 24 Invaliden aufgestellt waren, die unter dem Befehle des Generals die Schlachten von Leipzig und Brienne mitgekämpft hatten, wurde ihm ein Abschiedslied (von dem Oberlieutenant W. Marsano) mit Hörnerbegleitung gesungen, und als er nach dessen Schluß die linke Fronte herabritt, führte man ihn in einen weiten Halbkreis, aus den Veteranen aller Truppengattungen der böhmischen Armee bestehend. Der größte der gleichfalls hier aufgestellten Militär-Erziehnaben hielt im Namen der Versammelten eine ehrfurchtvolle Abschiedsrede (ebenfalls von Marsano, der überhaupt an der Anordnung des sinnigen Festes großen Antheil genommen haben soll, und hierdurch einen neuen Beweis seines Geschmacks und Schönheitssinnes gegeben hat), und der Kleinste derselben überreichte dem General eine Rolle mit der Zeichnung der Triumphpforte, dem Chorgesang und dem Abdruck der eben gehaltenen Rede.

(Die Fortsetzung folgt.)